

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 1 (1928-1929)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherschau.

Dr. Charlotte Bühler. Kindheit und Jugend. Hirzel, Leipzig 1928.

Das Wiener psychologische Institut ist unter der Leitung des Ehepaars Bühler zu einer der heute führenden Stätten kinder- und jugendpsychologischer Forschung geworden. Es ist daran diesen pädagogisch wichtigsten Zweig psychologisch-wissenschaftlicher Untersuchungen in Bahnen zu leiten, die neue und begründete Hoffnung erwecken, sowohl was Ergiebigkeit im einzelnen wie Aussicht auf eine relativ abschliessende Systematik betrifft. Von der prinzipiellen Umstellung, die dort im Vollzuge ist, gibt schon sehr bestimmtes Zeugnis vorliegende Schrift Charlotte Bühlers, in welcher die Verfasserin mit kühnem Mut das durch systematische Beobachtung und Experiment gewonnene Tatsachenmaterial zu einer umfassenden und scharf gegliederten Synthese verarbeitet.

Dank Verbindung der systematischen Erlebnisbeobachtung und -Beschreibung im Sinne der Würzburger Schule mit einer biologischen Grundeinstellung und wohl auch unter Einwirkung der Zeittendenz nach einer dynamischen und an Sinn und Leistung orientierten Seelenkunde, gelangt Ch. Bühler nun ungefähr dorthin, wo unter Anderen seit Jahren bereits ein Pierre Janet, der bedeutendste französische Seelenarzt und Seelenforscher steht. Bühler kennzeichnet folgendermassen ihre Neuorientierung: „Es waren weder psychische Funktionen noch Inhalte, noch äussere Verhaltensweisen, was durch unsere systematische Beobachtungsarbeit erfasst war, vielmehr traten über Verhalten und Erleben höhere Einheiten hervor, die sich nur als Einheiten einer Handlung richtig beschreiben und interpretieren liessen und sich nun als Handlung erst in einen Verhaltens- und Erlebensaspekt gliederten. . . . Und von solchen Sinnzusammenhängen, nicht von einzelnen Funktionen oder Verhaltensweisen musste nunmehr auch die Gesamtbetrachtung ausgehen.“ Das ist so ziemlich dasselbe was P. Janet „conduites“ (= Handlungseinheiten) nennt und wodurch er geflissentlich einen Standort über Verhalten (im Sinne des Behaviourism, den er ablehnt) und Erleben (d. h. Bewusstseinsstandpunkt, den er noch entschiedener, als verhängnisvolles säkulares Hindernis der Konstituierung einer psychologischen Wissenschaft, verwirft) hinaus bezieht. Wir glauben auch dass erst hierdurch eine Grundlage gewonnen ist, auf der eine wahrhaft feldadäquate theoretisch wohlfundierte und praktisch fruchtbare psychologische Erkenntnis zum Ausbau gelangen kann.

Bei solcher Einstellung überwindet sich im Forschungsverlauf und auf Grund der Forschungsergebnisse der i. e. S. biologische Gesichtspunkt von selbst. Der alte Gedanke von der Intentionalität (Sinn- und Sachgerichtetheit) des Seelischen erhält neue und konkretere Bedeutung als er sie z. B. bei Franz Brentano hatte; der Entwicklungsverlauf findet in „Einsetzen und Ausgestaltung der Intentionalität auf den einzelnen Gebieten“ sein Axensystem und wird so zugleich zu einer „Genese des Bewusstseins“, sowie Entfaltungsprozess des auf das Geistige tendierenden Lebens.

Allgemeine Psychologie (statisch-strukturelle Betrachtung) und Entwicklungspsychologie (dynamisch genetische Betrachtung) zeigen sich so als im Grunde eins, jedenfalls als notwendig zu verbindende Gesichtspunkte; genau so wie für P. Janet die allgemeine Einführung in die Psychologie Lehre von den „stades de l'évolution psychologique“ wird. Beides klärt auf die Struktur der Handlung, ihre entwicklungsbedingten Komplikationen, Form- und Sinnwandlungen.

Die individualmenschliche Entwicklung gliedert sich nach Bühlers Synthese in 5 Phasen, wovon jede durch eine eigentümliche Gestaltung des intentionalen Bezugs gut zu kennzeich-

nen und von den anderen abzugrenzen ist. Aus der reinen noch intentionslosen nicht objektbezogenen Zuständlichkeit des Säuglingsalters entsteht im Verlaufe des ersten Jahres, zufolge personaler Zentralisation der Antriebe, die Fähigkeit zu erstmaliger Erfassung der Dingenheit (stade perceptif Janets), eine Objektbestimmtheit des Verhaltens also, die vorerst nur Objektbestimmtheit der Sinne ist und darüber hinaus dann Setzung von Gegenstandsbeziehungen, welche die willkürliche, herstellbare, durchaus vom Subjekt aus bestimmte, also Sollbeziehungen nicht Seinsbeziehungen sind.

Die zweite Phase (2—4 J.) dehnt den Objektbezug auf den gesamten Umkreis der dem Menschen zugänglichen Objekte, aber immer noch in einem durchaus subjektivistischen Verfahren der Setzung, ja sie gipfelt in der subjektiven Durchdringung der vorangehend zum Bewusstsein erhobenen Objektwelt. Das Ich verfügt da souverän über die Welt.

Die dritte Phase (5—8 J.) bringt dann einen Umschlag zum Objektiven auf höherer Plattform. Indem hier das Kind mehr und mehr dem Material und seinen Möglichkeiten nachgeht, kommt es schliesslich dazu, sich einer objektiven Aufgabe hinzugeben. Einordnung in objektive Gegebenheiten, natürliche und soziale, kennzeichnet allgemein diese Phase, was — in geistiger Hinsicht — die entscheidende Wende von der fiktiven Deutung zur realen Erklärung und zur Beobachtung der Dinge und Verhältnisse, wie sie wirklich sind, führt. Es erwacht Interesse im geistigen Sinn, d. h. Interesse an objektiven Zusammenhängen und den Gesetzen, die sie bestimmen.

In der 4. Phase (9 bis 13 J. = Knabenalter und Vorpubertät) führt fortschreitende Ichabhebung von einem Gipfelpunkt objektthingegebener Einstellung wieder zu einem extremen Subjektivismus, zu stärkster Weltabgewandtheit und Isolierung. „Aus dem zweifelsfreien Einbezogensein in den Kreis anderer Menschen tritt das Ich eines Tages sie distanzierend zurück und diese Objektabhängigkeit der gesamten Umgebung lässt Ich und Welt nun definitiv auseinandertreten.“

Die 5. Phase (Reife- und Jünglingsalter) zielt auf Ueberwindung dieser Kluft in überschwenglicher Hingabesehnucht; beim Mädchen vorwiegend emotional, beim Knaben intellektuell (indem er als Wendung zum Objekt sein Selbst theoretisch an den Weltproblemen erprobt). Aus wissensdurstiger Intention auf die Wirklichkeit (4. Phase) wird so Intention auf Wahrheit.

Der Sinn der Entwicklung wäre danach ein dialektischer Prozess zwischen Subjektivität (Unterordnung der Realität unter Ichansprüche) und Objektivität (Unterordnung des Ichs unter objektive Notwendigkeiten), so dass These und Antithesis alternierend auf ständig neuer und höherer Plattform die Herrschaft führen. Streng empirisch sein wollende Forschung kommt so zum selben Ergebnis wie vermeintlich spekulative Selbstbesinnung. Dem Idealismus gilt längst schon diese Formel oder eine ähnliche als Schlüssel zum Eindringen in die Entwicklungsdynamik. In beiderlei Betracht (dem empirischen wie dem selbstbesinnlichen) fordert aber die gewonnene Einsicht noch ganz wesentliche Vertiefung. Vielleicht kann sie einmal bringen der Gesichtspunkt wonach Bewusstsein, ja das psychische überhaupt seine Wesensfunktion nach Vorwegnahme ist, Hervorbringung, Gestaltung und wirkliche Erfüllung von Antizipationen. Das Wechselspiel von Subjektivität und Objektivität ergäbe sich und erklärte sich hieraus ohne weiteres.

Höchste geflissentliche Knappheit des Ausdrucks, eigenartige Terminologie und modernste Stileigentümlichkeiten machen das Lesen dieser Schrift z. T. recht mühsam. So ist sie gerade

noch Spezialisten zugänglich. Für weitere Verbreitung und praktisch-pädagogische Verwertung wäre eine Uebersetzung in gemeinverständlichere Sprache unerlässlich. Die (sehr dankenswerten) Ueberblicke über die einzelnen Phasen, sowie die Zusammenfassung im „Abschluss“ veranlassen in ihrer recht wenig klaren und nur scheinbar präzisen Formulierung auf eine gewisse Unsicherheit oder Unfertigkeit zu schliessen. Der Vorwurf der Schematisierung und partiellen Willkürlichkeit wird auch der Bühlerschen, nicht mehr und nicht weniger als allen anderen Periodisierungen erspart werden können. Das methodologische an der Arbeit und die Forschungsbefunde im einzelnen sind höchst wertvoll. Der letzte Abschnitt bedeutet, trotz Knappheit, wesentliche Vertiefung und grundsätzliche Klärung gegenüber Ch. Bühlers „Seelenleben der Jugendlichen“.

Prof. C. Sganzzini, Bern.

*

Das Landheim der deutschen Schule. Sonderheft der Zeitschrift für das gesamte höhere Mädchenschulwesen: Deutsche Mädchenbildung, unter Mitwirkung namhafter Fachleute herausgegeben von K. Stracke - Dortmund. Leipzig, B. G. Teubner. 68 S. mit 19 Abbildungen. Geh. RM. 2.50.

Dass die Staatsschule in Deutschland mit Erfolg bemüht ist, vom Landerziehungsheim so viel wie nur möglich zu lernen, bezeugen die zahlreichen Schullandheime, die in den letzten Jahren in allen Teilen des Reiches, vor allem im Norden, entstanden sind: gegen zweihundert grössere und kleinere Landfilialen städtischer Schulen der Mittelschulstufe, die jeder Klasse Jahr für Jahr auf etliche Wochen ein Obdach bieten, ohne dass der Unterricht durch die vorübergehende Verpflanzung aufs Land einen Unterbruch erleiden muss; wie unsere Ferienkolonisten siedeln die Schüler und Schülerinnen unter der Führung einiger Lehrer und Lehrerinnen für kurze Zeit ins Landheim über, erhalten hier gegen Verrechnung der sehr bescheidenen Selbstkosten (im Tag etwa M. 2.30) gesunde Unterkunft und Verpflegung und dazu Unterricht nach einem besondern Arbeitsplan, der durch die ländliche Umwelt des Heims und durch die Zusammensetzung des jeweiligen Lehrerkollegiums bedingt ist. Das vorliegende, mit guten Situationsbildern ausgestattete Sonderheft der bekannten Zeitschrift orientiert in anschaulicher und lebendiger Weise über den heutigen Stand der Schullandheimbewegung (ein vollständiges Literaturverzeichnis findet sich im Anhang) und gibt eine Reihe von Bildern aus den Landschulheimen für Mädchen, deren grösstes mit hundert Betten drei starke Klassen gleichzeitig aufnehmen kann. Es wird gezeigt, wie man ein Landheim verwaltet und unterhält, wie die Erziehung im Landheim die Haus- und Schulerziehung ergänzt, wie der Unterricht, besonders der naturwissenschaftliche, die Eigenart der Lebensform im Landheim auszuwerten vermag, wie sich zwölfjährige Mädchen in die neue Umgebung hineinleben bis zur schweren und doch wieder frohen Rückkehr in die Stadt. Zum guten Schluss wiegt der Vater des Landheimgedankens, der Frankfurter Oberstudien-direktor Reinhold die Schwierigkeiten, die jedes Landheim

dem Leiter auferlegt, und die Vorzüge, die es den Kindern bietet, vollkommen sachlich gegen einander ab — das Fazit ist gut, aber nur unter der Voraussetzung, dass die Schule, der das Heim gehört, über die erforderliche Anzahl wirklicher Erziehnaturen verfügt.

Die Naturnähe unseres gesamten Lebens lässt die Landschulheimfrage für uns weniger dringlich erscheinen, als sie es für die grossen Städte Deutschlands ist; dennoch verdient die überaus sympathische Bewegung auch in der Schweiz aufmerksam verfolgt zu werden — Ansätze zu ähnlichem sind ja auch bei uns vorhanden, z. B. in der Zürcher Waldschule und im früheren Hotel auf dem Uetliberg, das jetzt den luft- und lichtbedürftigen Kindern aus der Stadt Zürich zur Verfügung steht.

Dr. Max Zollinger, Zürich.

*

E. R. Jaensch, Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode, zweite Auflage 1928, Quelle & Meyer, Leipzig, 90 S.

Die Schrift ist nicht in erster Linie eine Darstellung des „eidetischen Vorstellens“ selbst, sondern mehr die Ausweitung dieser psychologischen Eigentümlichkeit (des Kindes vor dem Pubertätsalter) zu einem Versuch der Typenbildung nach eidetischen Anlagen. Das eidetische Vorstellen ist ein Sehen mit eigentlichem Wahrnehmungsscharakter, wie es etwa für das künstlerische Schaffen notwendig sein muss und sich auch bei Künstlern tatsächlich findet. Es liess sich vor allem bei den Schulkindern in hohem Masse und starkem Umfang feststellen, die nach dem Anschauungs- und Arbeitsprinzip unterrichtet werden; ein deutlicher Wink für die auch vom Verfasser kritisierte intellektualistische Schule, die die Vorstellungen des Kindes zu rasch in blasse Schemen und blosse Schatten sich abschwächen lässt. Nicht nur die künstlerischen, sondern überhaupt die seelisch-geistigen Fähigkeiten des Kindes können bei der Beachtung dieser eidetischen Anlage in hohem Masse entwickelt werden. Ueberhaupt hängen die verschiedenen Arten eidetischen Sehens mit der ganzen innern Struktur der Persönlichkeit zusammen und führen nicht nur zur Aufstellung von typischen Klassen von Menschen (wie sie etwa Jung oder Spranger, jeder auf seine Art und von seinem Standpunkt aus vollzogen haben), sondern sie fallen in ihren Uebertreibungen mit grossen bekannten pathologischen Typen aus der Psychiatrie zusammen. Psychologisch-erkenntnistheoretisch soll das eidetische Vorstellen den Ausgangspunkt für das eigentliche Wahrnehmen einerseits und das Vorstellen im bisher bekannten Sinne andererseits bilden — ein besonders zur Raumauffassung sehr interessanter Beitrag! Schliesslich sucht der Verfasser sehr zeitgemäss die typologische Forschungsmethode, wie sie für die Eidetik angewandt und ausgebildet wurde, als ein Mittel zur Versöhnung und fruchtbaren Gemeinschaft zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Psychologie nahezulegen. — Die Schrift ist anregend, weit ausgreifend und für die weitere Vertiefung in die Eidetik sehr empfehlend.

Dr. W. Guyer, Rorschach.

Zeitschriftenschau.

Ueber die Forderung der Neuorientierung des handelskundlichen Unterrichts an der modernen Betriebswirtschaftslehre entnehmen wir dem in der „Schweizerischen handelswissenschaftlichen Zeitschrift“ veröffentlichten Vortrag von Rektor Dr. O. Fischer, Zürich, den dieser an der Jahresversammlung der Schweizer. Gesellschaft

für kaufmännisches Bildungswesen in Basel gehalten hat, folgenden Passus:

„Eine Neuorientierung ist meiner Auffassung nach möglich, ohne dass unbedingt ein besonderes Unterrichtsfach geschaffen werden muss. Die Aufgabe des betriebswirtschaftlichen Unterrichts, wie sie von Prof. Nicklisch an der Stuttgarter Han-